

Andacht 09.08.2026 (10. So. n. Trinitatis – Israelsonntag), Sabine Klatt (Diakonin/Prädikantin)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Israel – Gottes auserwähltes Volk - ein von Konflikten gebeuteltes Land. Eine grauenvolle Geschichte, die Deutschland und Israel trennt und verbindet. Israel – Ursprung des Christentums, verachtet und idealisiert, bewundert und verfolgt. All diese Facetten spielen am heutigen 10. So. n. Trinitatis, am „Israelsonntag“ eine Rolle.

Lukas 19,41-48

Und als Jesus nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist. Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler hinauszutreiben, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus wird ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Angesehensten des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

Liebe Leser*innen,

Ich lade Sie ein zu einem Ausflug in die Zukunft. Unser Ziel heißt: Jerusalem im Jahre X: Auf unserer Stadtrundfahrt sehen wir viele Denkmäler. Die meisten erinnern an jene Zeit, als die Stadt zweigeteilt war in einen moslemisch-arabischen Ostteil und einen jüdisch-christlichen Westteil. Wir hören den Reiseleiter erklären:

„Sehen Sie dieses Denkmal dort! Es erinnert an jene blutige Zeit, an die nicht enden wollenden Kriege und Terroranschläge in unserer Stadt. Es ging um politische Interessen. Die um die Vormacht kämpfenden Parteien spannten – wie immer – ihre Religion vor den Karren ihrer Interessen. Gott sei es gedankt, dass diese Zeit vorbei ist, das Moslems, Juden und Christen sich besonnen haben auf den Gott ihrer Heiligen Schriften – auf den gleichen, einzigen Gott, ob sie ihn wie die Juden „Jahwe“, wie die Christen „Vaterunser“ oder wie die Moslems „Allah“ nennen.“ - Auf unserem Ausflug machen wir natürlich auch einen Besuch auf dem Tempelplatz. Dort steht nicht nur der Felsendom, die zweitwichtigste Stätte des Islam. Inzwischen steht dort auch ein jüdisches Gotteshaus, nur wenige Schritte entfernt. Und erstaunlich: nirgends sieht man Soldaten mit Maschinengewehren herumlaufen. Am Freitag ruft der Muezzim vom Minarett, und der Tempelplatz ist erfüllt von Gott anbetenden Moslems. Am nächsten Tag, am Samstag, feiern die Juden ihren Sabbat. Unbehelligt tanzen sie an der Klagemauer. Und am Sonntag versammeln sich die Christen in der Grabeskirche, nur wenige hundert Meter entfernt. Die Glocken dröhnen über die Altstadt von Jerusalem. Und keiner hat Angst vor dem anderen. Jeder verehrt Gott auf seine Weise und weiß doch zugleich, dass es keinen anderen Gott gibt als den, den die anderen auch verehren. Denn: Gibt es nur **einen** Gott, dann muss und kann es nur der Gott **aller** Menschen sein. - **Kehren** wir zurück vom Ausflug in die Zukunft: „Wie schön, wenn es so wäre!“ – sagen wir und werden traurig, dass die Zukunft noch nicht Gegenwart ist, dass unsere Zeit zerrissen ist von Kriegen, bei denen die Religionen eine Rolle spielen. Und dabei denke ich nicht nur an Jerusalem, sondern auch an andere Länder, wo Christen verfolgt werden. Ich denke an die Atheisten, die für Kirchgänger nur ein mildes, überhebliches Lächeln übrig haben. Ich denke

an jene, die meinen, sie hätten den einzig wahren Glauben für sich gepachtet und dürften auf andere, die nicht wie sie im selben Glauben stehen, herab schauen. Es wird eine Zeit kommen, da alle ihre Knie vor dem einen wahren Gott beugen werden. Wird Jerusalem zum „Zeichen für die Völker“ werden? Bis an die Enden der Erde soll die Friedensbotschaft Gottes gelangen! „Wer dieses predigt, dass einmal die Knie **a l l e r** Menschen sich vor Gott beugen und ihn anbeten werden, der ist ein Ochse. Wer es nicht predigt, der ist ein Rindvieh.“ So hat es einmal jemand drastisch ausgedrückt. Wieso dieses? Nun, wer predigt, dass endlich doch **alle** in den Himmel kommen, der könnte damit zu der Haltung verführen: „Dann kommt es also gar nicht darauf an, dass ich mich anstrengte, Gott wohlgefällig zu leben. Man wird allemal in den Himmel kommen.“ Wer so denkt, dem würde ich antworten: Keiner wird an den Haaren in den Himmel gezerrt. Also: wer nicht hinein will, den wird Gott sicherlich auch nicht zwingen. Andererseits aber: wer predigt, dass sich auf Dauer Menschen werden weigern können, Gott die Ehre zu geben, der predigt, dass das Erlösungswerk nicht allen gilt bzw. dass einige Schafe verloren gehen werden. Wir werden dieses Problem logisch nicht auflösen können. Die Propheten sprachen davon, dass einmal alle Völker nach Jerusalem ziehen werden, um Gottes Weisungen zu lauschen. Jesus sagte unter Tränen voraus, dass in Jerusalem kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Jerusalem – übersetzt: „Stadt des Friedens“ – hat mehr Kriege gesehen als jede andere Stadt. Wer diese Stadt besucht, geht nicht auf dem Straßenniveau zur Zeit Jesu, sondern höher. Man räumte den Schutt der Zerstörung nicht weg, sondern baute auf den Trümmern der letzten Zerstörung die Stadt wieder auf. So wuchs sie immer mehr in die Höhe – bis zu 7 Metern! Jesus weinte um Jerusalem, weil er wusste, dass sein Volk ihn als die Mensch gewordene Liebe Gottes nicht annehmen würde. Ihre Theologie – bzw. die der geistigen und geistlichen Führungsschicht – stand ihnen im Wege. Die Tempelreinigung scheint eine Bestätigung dessen zu sein, was Jesus kurz vorher beklagt, ja beweint hat. Das muss wohl einen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterlassen haben! Auch die anderen drei Evangelisten berichten über die Tempelreinigung – und zum Teil ausführlicher als Lukas. Bei Johannes schlägt Jesus mit einer Peitsche dazwischen. Er wirft Tische der Geldwechsler um, schüttet das Geld auf den Boden. Es gibt wenige Stellen im Neuen Testament, die uns Jesus so zornig zeigen. Offensichtlich war das, was im Tempel eigentlich passieren sollte, vollkommen unwichtig geworden. Nicht die Anbetung Gottes stand im Mittelpunkt des Geschehens, sondern die zahlreichen Geschäfte mit den Pilgern und Betern. Nichts hatten sie gelernt, stellte Jesus nun fest. Deshalb weinte Jesus bitterlich über die Stadt und die Menschen, über sein Volk. Deshalb war sein übergroßer Zorn, deshalb kündigte er Israel die Bestrafung, das Gericht Gottes an, die Zerstörung der Stadt. Manche Christen haben sich später auf genau dieses Ereignis bezogen, wenn sie zum Volk Israel schauten. „Seht einmal die Juden dort traf die Strafe Gottes! Er hat sein Volk verlassen, als hoffnungslosen Fall aufgegeben!“ – Außerdem hätten die Juden Jesus, den Christus, getötet. Allein deshalb hätten diese Menschen die gerechte Strafe Gottes verdient. Judenverfolgung, Judendiskriminierung, Pogrome und Holocaust wurden genau damit gerechtfertigt – und die Zerstörung ihrer Gotteshäuser, der Synagogen – bis in unsere Zeit hinein. **Und Jesus weinte.** Es hat lange gedauert, bis die Christen hier zu der Einsicht kamen, falsch gepredigt und gehandelt zu haben. Trotzdem gibt es immer noch Christen, denen Einsicht und Toleranz fehlen. Es war ja auch einfach, ein Volk, eine Gruppe von Menschen mit diesen Begründungen ins Abseits zu stellen. Jesu Zorn, die angekündigten Strafen und das Gericht Gottes, passten da gut in ihr Konzept, Konkurrenten und Menschen auszuschalten, die irgendwie anders waren. Ich selber habe diese grausamen 1930er und -40er Jahre zum Glück nicht miterlebt. Meiner Generation wurde davon in der Schule, von den Eltern und Großeltern berichtet. Es ist

einfach unvorstellbar. Im vorletzten Jahr besuchte ich mit einer Freundin das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Noch heute bin ich tief erschüttert, was ich dort hörte und sah. – Ich gebe zu: ich weinte. - **Und Jesus weinte.** Dabei hatte man das Entscheidende der christlichen Lehre übersehen: nach der Passion, nach dem Kreuz auf Golgatha war mit Ostern ein neuer Anfang da. Damit zeigte sich die – neue – Gnade Gottes für alle Menschen, für Juden und für Christen. Jesus war betroffen von dem, was in der von ihm überschaubaren Welt passierte: in Israel, in Jerusalem. – Wie würde er sich heute verhalten angesichts der modernen Kommunikationsmittel? Die Bomben auf Haifa und Beirut konnten wir „live“ im Fernsehen beobachten. Und stündlich wird uns berichtet von Ungerechtigkeit, von Angst, Hunger, Leiden und Tod vieler unschuldiger Menschen an den verschiedensten Orten der Welt. Zeitgleich, an anderer Stelle, werden die modernen „Götter“ verehrt: das können Stars sein, phantastische Technik, Börsen und Karrieren. – Aber die Kirchen werden immer leerer, die Gebete immer leiser! Zu den Friedensgebeten kommt kaum mehr jemand. Und Jesus weinte. Heute wäre Jerusalem überall. Jesus müsste über die ganze Welt weinen. Sein Weinen wäre lauter und verzweifelter als zu seiner Zeit! „Kehr um!“, hatten die Propheten dem Volk Israel zugerufen.- *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“*, waren die letzten Worte Jesu am Kreuz. Und der Auferstandene gab seiner Kirche den Auftrag, in seinem Namen Buße zu predigen *„Zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“*. Das ist die Botschaft der Versöhnung, die von Jerusalem und Israel hinaus geht in die ganze Welt. So gilt Gottes Erbarmen nun allen Menschen, allen Völkern, ganz gleich, ob sie Juden sind oder Christen. Sie dürfen gemeinsam seines Heils gewiss sein. Ihre Wege haben dasselbe Ziel. In diesem Sinne liegt Jerusalem eben überall auf der Welt. *„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“* Amen

Fürbittengebet

Treuer Gott, barmherzig und ewig. Du bleibst bei deiner Liebe. Du hältst fest an deinem geliebten Volk. Du gibst es nicht preis. Wenn Menschen sich abwenden, bist du immer noch an seiner Seite. Wenn Hass ihm ins Gesicht spuckt, bist du mit deinem Trost da. Wenn seine Tempel beschmiert werden, leuchtet dein Wort heller als die Sonne. Wenn es vertrieben wird, bist du seine Heimat. - Du Gott Israels, du unser Gott, wir bitten dich um Frieden in Israel für Israel durch Israel. Wir bitten dich um Frieden in aller Welt. Wir bitten dich um Barmherzigkeit im Zusammenleben der Menschen in Israel, in Europa und an den Grenzen Europas, in unserem Land und in unseren Familien. - Wir bitten dich um Trost für die Trauernden, um Heilung für die Kranken, um Mut für die Aufbrechenden, um Schutz für die Reisenden und um Segen für die, die wir lieben. - Als deine Gemeinde leben wir von deiner Liebe, von deiner Barmherzigkeit, von deiner Treue. Bleib du deinem Volk zugewandt heute und alle Tage. Das bitten wir durch Jesus Christus. – Vater unser im Himmel, ... Amen

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen +++

Bleiben Sie behütet und gesund!

Es grüßt Sie herzlich, Ihre Sabine Klatt